

WAS TRUGEN KIRCHE(N) UND RELIGION ZUM GENOZID IN RUANDA BEI – UND WAS RELIGIÖSE BEGRIFFE ZU SEINER HISTORISCHEN ERKLÄRUNG?

Nachfragen an Vincent Duclert

Vincent Duclerts vorangehender Artikel ist das Ergebnis eines produktiven Missverständnisses. Er untersucht weniger »le génocide des voisins« in Ruanda als »le rôle et la place de l'Église, de la foi, du dogme, de ses desservants comme de ses fidèles«¹. Die ursprüngliche Anfrage an ihn lautete, welche weltlichen Motive im 20. Jahrhundert kollektive Mordtaten an Nachbarn erklären können. Impliziert war, dass es anders als in der Bartholomäusnacht nicht mehr monotheistisch begründete, religiöse Gewalt war, die zwischen Eigen- und Fremdgruppe eine mörderische Grenze zog. Die Völkermorde an den Juden und Armeniern betrafen zwar Minderheiten, die das auch aus religiösen Gründen waren. Doch die Verfolgung geschah nicht wegen des falschen Glaubens, sondern wegen der »falschen« Nationalität. Insofern teilt der Schreibende das Urteil von Philippe Denis, dass das Genozid an den Tutsi nicht als religiöser Krieg beschrieben werden könne, weil es beim zugrundeliegenden Konflikt nicht um Religion ging. Mit dieser Aussage über die Analysekategorien will Denis keineswegs die Kirchen in Schutz nehmen. Seine kürzlich vorgelegte und grundlegende Studie zu ihrer Rolle im Genozid bildet den Forschungsstand ab bei einem Thema, zu dem es viele meist einseitig anklägerische oder apologetische Quellen, aber wenig solide wissenschaftliche Untersuchungen gibt².

Duclert zitiert im vorangehenden Artikel dieselbe Aussage von Denis, um ihm explizit zu widersprechen. Dass die meisten Ruander gläubige Kirchgänger waren und sind, dürfte Duclert und andere Fachleute in der Annahme bestärken, dass die Religion ein wichtiger Faktor ist, um das Genozid zu erklären. Für Stéphane Audoin-Rouzeau ist es »offensichtlich«, dass das Phänomen Religion (*le religieux*) dem Massaker eine eigene Energie, ja eine religiöse Weihe verliehen habe – wobei er ausdrücklich die Parallele zu Denis Crouzets »Guerriers de Dieu« zieht. Die Priester seien beim Massaker sehr aktiv gewesen, was Audoin-Rouzeau mit einem Fall illustriert. »Le Rwanda est massivement catholique, massivement croyant et il fut massivement massacrant«. Diese Aussage suggeriert viel, beweist aber nichts, weil keine kausalen Zusammenhänge erklärt werden³. Ruanda war unter anderem auch stark landwirtschaftlich geprägt, was *per se*

1 Die französischen Zitate stammen aus der Originalfassung des in diesem Band übersetzt abgedruckten Artikels.

2 Philippe DENIS, *The Genocide against the Tutsi, and the Rwandan Churches. Between Grief and Denial*, Woodbridge, Suffolk, Rochester, NY 2022 (Religion in Transforming Africa), S. 93 sowie S. 12–14 für den Forschungsstand, den insbesondere die Arbeiten von Tharcisse Gatwa ausmachen. Vgl. zudem Timothy LONGMAN, *Christianity and Genocide in Rwanda*, Cambridge 2010 (African Studies, 112).

3 Damien BALDIN, Pierre-Étienne SCHMIT, *Entretien avec Stéphane Audoin-Rouzeau*, in: *Le Philosophoire* 48 (2017), S. 11–38; vgl. Stéphane AUDOIN-ROUZEAU, *Une initiation. Rwanda, 1994–2016*, Paris 2017, S. 111. Beim erwähnten Priester handelt es sich um Athanase Seromba in Nyange.

noch nicht bedeutet, dass die Bauern massiv am Völkermord beteiligt waren. Das ist durchaus möglich, muss aber belegt werden.

Der Laie, der nie über Ruanda geforscht hat und sich neben dem grundlegenden Werk von Denis nur oberflächlich in die hier zitierte Sekundärliteratur eingelese hat, beansprucht nicht, die Gründe für das Genozid besser zu kennen als die Fachleute. Hinter Duclerts oben abgedrucktem Beitrag steht eine langjährige Beschäftigung mit der Thematik, die dazu führen kann, dass man Informationen voraussetzt oder übergeht, die für den Laien wichtig wären. Gleichwohl erlaubt sich der Europahistoriker, der die religiöse Dynamik historischer Ereignisse aus der Frühen Neuzeit kennt, einige Nachfragen, wo ihn der Argumentationsgang von Duclert und anderen nicht überzeugt.

Vorweg sei festgehalten, dass es gerade einem Frühneuzeitler nicht darum zu tun ist, eine Kirche oder den Klerus gegen berechnete Anklagen zu schützen oder gar mit Denkverboten zu bestreiten, dass sie an Massenverbrechen teilhaben, ja diese lostreten konnten: In Rom ließ der Papst nach der Bartholomäusnacht die Freudenglocken läuten und Dankesmessen veranstalten. Das historische Sündenregister der christlichen Kirchen ist lang und ja nicht zuletzt ein Ausgangspunkt für die hier dokumentierte Diskussion. Unbestritten ist, dass Kirchenführer wie Erzbischof Vincent Nsengiyumva der Hutu-Regierung vor 1994 sehr nahestanden und ihr brutales Vorgehen gegen die Tutsi nicht verurteilten. Ebenfalls unbestritten ist die Unterstützung von Geistlichen für Mörder und ihr Mitwirken dabei, dass zum Teil ihre eigenen Kirchen zu Todesfallen für geflüchtete Tutsi wurden. Fünf Geistliche befanden sich unter den insgesamt 96 Personen, die der Internationale Strafgerichtshof in Arusha wegen Völkermords anklagte. In Ruanda selbst kamen mindestens 24 Urteile gegen katholische Kleriker und rund zehn gegen Protestanten hinzu, die sich unter den allerdings vielen Tausenden von Verdächtigen befanden⁴.

Der nachträgliche – beschweigende, leugnende oder apologetische – Umgang insbesondere der katholischen Hierarchie mit dem Genozid und der eigenen Rolle darin widersprach lange Zeit solchen Tatsachen⁵. Johannes Paul II. hielt im Jahr 2000 fest, dass die Kirche als solche keine Verantwortung habe für die Verfehlungen einzelner ihrer Mitglieder⁶. Erst 2016 bat die Bischofskonferenz von Ruanda um Verzeihung für alles Unrecht, das die Kirche und »wir« – die Gläubigen – begangen hatten, weil sie sich aus ethnischen Gründen gegenseitig gehasst und im Genozid getötet hätten⁷. Ein Jahr später erbat Papst Franziskus I. ebenfalls die Vergebung Gottes für die Sünden und Unterlassungen der Kirche und ihrer Glieder, darunter gewisse Geistliche, die sich dem Hass und der Gewalt hingegeben und so ihre evangelische Mission verraten hätten⁸. Viel früher, nämlich 1996, hatte die Presbyterianische Kirche Gott und Nation um Verzeihung dafür gebeten, dass sie sich schwach und mutlos dem Genozid nicht entgegengestellt habe⁹.

Dass eine Institution, welche die Nächstenliebe predigt, zerknirscht ihr Versagen eingesteht, ist moralisch angebracht. Dahingestellt bleibt, ob Historiker ebenfalls die Kirche daran zu erinnern brauchen, dass sie im Einklang mit Christi Botschaft solidarisch auf der Seite der Opfer

4 DENIS, *The Genocide against the Tutsi* (wie Anm. 2), S. 82–85, 206–213.

5 Ibid., S. 101–126; DERS., *Grief and Denial Among Rwandan Catholics in the Aftermath of the Genocide against the Tutsi*, in: *Archives de sciences sociales des religions* (2018), S. 287–307.

6 DENIS, *The Genocide against the Tutsi* (wie Anm. 2), S. 199 f.

7 Associated Press, 20.11.2016; https://web.archive.org/web/2016112122707/https://www.washingtonpost.com/world/africa/rwanda-catholic-bishops-apologize-for-role-in-genocide/2016/11/20/70f0fb7e-af5a-11e6-bc2d-19b3d759cfe7_story.html, zuletzt aufgerufen am 22. März 2023.

8 <http://www.fides.org/fr/news/61968>; https://www.lemonde.fr/afrique/article/2019/04/10/rwanda-1994-l-eglise-saint-jean-de-kibuye-oublie-de-dieu_5448155_3212.html, zuletzt aufgerufen am 22. März 2023.

9 DENIS, *The Genocide against the Tutsi* (wie Anm. 2), S. 153–155.

zu stehen habe. Was jedenfalls unbestritten zu den Aufgaben des Historikers gehört, ist der Versuch zu verstehen, wie und weshalb Kirche und Kleriker in Ruanda Teil hatten am Genozid. Wie signifikant waren Kirchenleute unter Mördern, Anstiftern oder Denunziatoren vertreten? Inwieweit wirkten sie dabei als Geistliche in ihrer Führungs- und Vorbildfunktion; oder allein als Teil ihrer lokalen Hutu-Gemeinschaft? Handelten sie aufgrund individueller Entscheidungen oder im Namen der Kirche? Erklärt die Zugehörigkeit zu einer Kirche oder eine Funktion in ihr das jeweilige – mörderische oder humanitäre – Verhalten? Gaben die beteiligten Kleriker oder Christen religiöse oder heilsgeschichtliche Motive für ihr Handeln an? Legitimierten sie Gewalt mit einer Rhetorik, die von der Bibel und der »mosaischen Unterscheidung« geprägt war? Wenig bibelfest klingen von Tätern überlieferte Aussagen, dass Gott die Tutsi verlassen habe oder ihr Gott gar demjenigen der Hutu weichen müsse¹⁰.

Die Hauptfrage lautet letztlich: Wie weit waren Kirchen als Institutionen in das Genozid involviert und unterstützten es? Oder um Raul Hilbergs zwar simple, aber verbreitete Kategorien zu brauchen: Waren sie, und nicht nur vereinzelt Angehörige, Täterin, *perpetrator*, oder Zuschauerin, *bystander*, was von stiller Billigung der Verbrechen bis Hilfeleistung für die Opfer vieles umfassen kann? Die erwähnten Entschuldigungen belegen ein institutionelles Schuldgefühl zumindest der katholischen Kirche. In einem Überblickswerk hält Wolfgang Schonecke, ein katholischer Missionar, dagegen fest, dass trotz der engen Kooperation mit dem Regime »weder der Krieg noch der Genozid von der Kirche je gutgeheißen oder unterstützt wurde«¹¹. Die katholische Kirche zählte zahlreiche Geistliche zu den Opfern der Gewalttaten, darunter den erwähnten Erzbischof und zwei weitere Bischöfe, die von Tutsi-Rebellen ermordet wurden. Diese hatten aber nur etwa ein Zehntel der je über hundert Priester und Ordensleute zu verantworten, die zum überwiegenden Teil der Armee und den Hutu-Milizen zum Opfer fielen¹². Wie Duclert in seinem Beitrag erwähnt, dürften die Mörder ein Viertel der Kleriker massakriert haben, was für die Protestanten ähnlich gelten dürfte¹³. Es ist weder möglich noch sinnvoll, diese Zahlen der Ermordeten gegen kirchliche Mittäter im Genozid aufzurechnen. Aber Letztere allein können auch nicht zum Beweis dienen, dass *die* Kirche als Institution das Genozid befürwortete und betrieb.

Das aber ist die Hauptaussage, die Duclert durchgehend und scharf als Anklage formuliert: die Verstrickung der (katholischen) Kirche im Genozid (»l'implication de l'Église«). Er setzt ihre »entscheidende Rolle« mit derjenigen in der Bartholomäusnacht gleich. Die Mobilisierung der Kirchen und des Glaubens habe die Gewalt und ihre Akzeptanz vervielfacht. Die Kirche habe mit einer Religion der Gewalt die letzten moralischen Vorbehalte gegen die »Endlösung« beseitigt, ihre eigenen Ressourcen in deren Dienst gestellt und das eschatologische Denken der Täter befördert. Duclert spricht von einer »offiziellen Unterstützung« der Kirchenhierarchie für die Organisatoren des Genozids und von einem »Beschluss«, sich der Massenvernichtung anzuschließen und den Glauben dafür zu mobilisieren. Ebenso habe die Kirche »entschieden«, die Tutsi aus der christlichen Gemeinschaft, ja aus dem Gottesstaat (*cité de Dieu*) auszuschließen, nachdem sie sie zu »Häretikern« abgestempelt hatte. Wenn Kirchengebäude sich zu Todesfallen verwandelt hätten, so handle es sich nicht um Einzelfälle. Die Mehrheit der Kir-

10 Ibid., S. 93–97.

11 Wolfgang SCHONECKE, Die Situation der Kirche in Ruanda und Burundi seit 1945, in: Marco MOERSCHBACHER (Hg.), Afrika, Leiden u. a. 2021 (Kirche und Katholizismus seit 1945, 8), S. 367–392, hier S. 386.

12 DENIS, The Genocide against the Tutsi (wie Anm. 2), S. 71–79; laut SCHONECKE, Die Situation der Kirche (wie Anm. 11), hier S. 388, waren es vier Bischöfe, 123 Priester und mehr als 300 Ordensleute; vaticanische Quellen geben 103 Priester und 112 Ordensleute an, vgl. <http://www.fides.org/fr/news/61968>, zuletzt aufgerufen am 22. März 2023.

13 Wohl nach DENIS, The Genocide against the Tutsi (wie Anm. 2), S. 99.

chenvertreter habe sich dem Genozid angeschlossen und sich mit geistlicher und weltlicher Autorität dafür eingesetzt.

Dies alles war möglicherweise der Fall. Der Frühneuzeiter kennt Fälle, wo man ähnliche historische Befunde formulieren kann – dank entsprechenden Quellen und Forschungsliteratur. Diese fehlen nicht nur beim erwähnten Missionar Schonecke, dem man eine apologetische Position zutraut, sondern ebenso in Duclerts Beitrag. Das überrascht insbesondere dort, wo die Anklagen so massiv werden wie eben zusammengefasst. Wo von »Beschlüssen« oder »offizieller Unterstützung« die Rede ist, müssten diese belegt werden. Mögliche Aufrufe von Kirchenleuten gehören exemplarisch zitiert, wenn sie Gläubige zum Morden angespornt haben oder Freude darüber empfanden wie Papst Gregor XIII. im Jahr 1572. Man vermisst im Artikel selbst generische Hinweise auf einschlägige *travaux de terrains* und *monographies locales*, wogegen sich Fußnoten und sogar Quellen für – in diesem Zusammenhang – eher sekundäre Aspekte finden¹⁴. Einer der wenigen konkreten Fälle, die Duclert anführt, ist die »Schuld« von zwei Nonnen an der Ermordung von zehntausend Tutsi in ihrem Kloster. Der Beleg dafür ist ein Bericht in »Le Monde« über den entsprechenden Prozess. Der Journalist erwähnt wohl das ergangene Urteil, lässt aber weit ausführlicher Zeugnisse zu Wort kommen, die dessen Berechtigung hinterfragen¹⁵.

Ein längeres Zitat entnimmt Duclert dem Hirtenbrief des Apostolischen Vikars André Perraudin von 1959¹⁶. Der Pastoralbrief bezweckte, dass die nationalen Ressourcen in einem demokratischen und sozialen Sinn gerechter verteilt würden. Diese seien zu einem allzu großen Teil aufgrund rassistischer Kriterien in der Hand der Tutsi-Minderheit konzentriert, was die Hutu-Mehrheit benachteilige. Weshalb positioniert Duclert dieses Zitat zum – einzigen – Quellenbeleg für die Verstrickung der Kirchenhierarchie und gibt dabei seiner Quelle eine eigene Interpretation? »Nur die Ausrottung einer Rasse, die 1959 mit einer »sozialen Klasse« verwechselt wurde, werde es erlauben, die Einheit der Gläubigen ebenso wie der Ruander wiederherzustellen.« Von Gewalt ist in der Quelle nicht die Rede, geschweige denn von Ausrottung (*éradication*). Es war wohl kaum eine Verwechslung, sondern naheliegend für einen Vertreter der katholischen Soziallehre, der um die Verhältnisse etwa in den USA wusste, wenn er soziale Differenzen mit jenen zwischen Rassen erklärte – um sie zu beheben. Ob Perraudins damalige Analyse und Terminologie angemessen waren, kann an dieser Stelle dahingestellt bleiben. Aber es scheint etwas weit hergeholt, dass ein bischöflicher Hirtenbrief von 1959 das mörderische Handeln von 1994 erklären, ja motiviert haben soll. Zeitlich näherliegend wäre ein Zitat aus der Erklärung gewesen, in der Bischöfe und protestantische Kirchenführer sich 1992 gemeinsam gegen Gewalt aussprachen und daran erinnerten, dass Hutu und Tutsi als Brüder mit derselben Würde in Friede und wechselseitiger Liebe zusammenleben sollten¹⁷. Widersprachen die Taten dieser Prälaten ihren Worten? Das ist möglich, muss aber belegt werden.

Die Terminologie der Quellen und ihre Analyse ist eine große Herausforderung bei diesem Thema, zumal wenn es um Religion und den ohnehin vieldeutigen Begriff »Kirche« geht. Duclert gebraucht ihn zumeist im Singular und meint damit implizit und elliptisch die katholische Kirche (in Ruanda). Gelegentlich ist aber auch von der Verstrickung der Kirchen im Plural die Rede, ohne dass diese näher präzisiert werden. Sind es nur verschiedene (katholische) Kirchsprengel oder unterschiedliche Glaubensbekenntnisse? Duclert geht in seiner Argumentation von einem »pays très catholique« aus, ohne je andere Religionen zu erwähnen. Tatsächlich galt

14 Vgl. die Ausführungen zur Gesellschaft GOLIAS oder den Verweis auf Christopher BROWNING, *Ganz normale Männer* (1992).

15 Raphaëlle RÉROLLE, »Rwanda: sœur Gertrude et sa conscience face aux fantômes du génocide«, in: *Le Monde*, 3. Februar 2020.

16 Vgl. dazu auch DENIS, *The Genocide against the Tutsi* (wie Anm. 2), S. 27–29, 32–36.

17 *Ibid.*, S. 63 f.

Ruanda bis 1994 als das am stärksten katholische Land in Afrika. Damals standen sich offenbar 68 Prozent Katholiken und 18 Prozent Angehörige von protestantischen Kirchen gegenüber¹⁸. Bei der Volkszählung von 2012 waren noch 44 Prozent katholisch und 38 protestantisch, zudem 12 Prozent Adventisten¹⁹. Da man die Adventisten als evangelikale Freikirche ansehen kann, waren die Protestanten also inzwischen in der Mehrheit. Das belegt, dass die katholische Kirche im Gefolge des Genozids viele Gläubige an Konkurrenten verloren hat. Das hat mit der Abwendung von Frankreich und hin zur anglophonen protestantischen Welt ebenso zu tun wie mit den Verlusten und inneren Spaltungen im Gefolge des Genozids sowie dem Vorwurf, für diesen mitverantwortlich zu sein. Allerdings gilt das auch für protestantische Geistliche, wie der bekannte Fall des Adventisten-Pfarrers Elizaphan Ntakirutimana zeigt, der als erster Kleriker überhaupt für Beihilfe beim Genozid verurteilt wurde²⁰.

Angesichts dieser Vielfalt an Phänomenen und Fragen ist es wenig sinnvoll, von *der* Kirche zu sprechen. Differenzierungen sind nötig, und das betrifft auch andere religiöse Begriffe. Ist »Schisma« zutreffend, wenn keine hierarchische Spaltung stattfand; und gibt es »Häretiker«, wo keine dogmatischen Differenzen bestehen? Sind die Konnotationen der Quellsprache (*cité de Dieu*) und von theologischen Konzepten (Eschatologie) angemessen? Kann man insbesondere den Glauben als politischen Akteur parallel zur Kirche setzen und erörtern, ob die ganze Kirche und der ganze Glaube die Ausrottung der Tutsi angeordnet haben (»Cela ne démontre pas nécessairement que toute l'  glise et toute la foi ont ordonné l'extermination des Tutsi«)?

Vielleicht sollte man in solchen Zusammenhängen nicht nur begrifflich, sondern auch phänomenologisch eher von »Gläubigen« oder »Kirchenangeh  rigen« reden – W  rter und Kategorien, die in Duclerts Artikel kaum vorkommen. Ihre Verwendung würde die Vorwürfe an die Kirche als Institution relativieren, wäre aber möglicherweise der historischen Situation eher angemessen. Als Institutionen gaben die Kirchen auch deshalb keine passende Antwort (*appropriate response*) auf das Genozid, weil sich unter ihren Geistlichen die ganze menschliche Bandbreite fand: »heroes, victims, cowards and criminals«²¹. Philippe Denis, der dies als Fazit seiner umfassend dokumentierten Untersuchung festhält, bleibt bei der institutionellen Schuldfrage entsprechend vorsichtig: Dass die Gerichte nur eine kleine Zahl von Geistlichen als Schuldige verurteilten, bedeute nicht, dass die Kirchen als Institutionen frei seien von irgendeiner (moralischen) Schuld²². Wenn man zu einem anderen Urteil kommt, sollte man es ähnlich solide belegen wie Denis. Dass Christen und andere Gläubige morden können, sogar an geweihten St  tten, ist eine traurige Konstante der Geschichte. Ob das 1994 in Ruanda in signifikanter Weise mit religiösen Motiven und mit offizieller Unterstützung der Kirche legitimiert wurde, bleibt zu dokumentieren.

18 https://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lker_mord_in_Ruanda, zuletzt aufgerufen am 22. März 2023.

19 <https://rwanda.opendataforafrica.org/srpsuje/religion>, zuletzt aufgerufen am 22. März 2023.

20 Philip GOUREVITCH, *We Wish to Inform You that Tomorrow We Will Be Killed with Our Families. Stories from Rwanda*, New York 1998.

21 DENIS, *The Genocide against the Tutsi* (wie Anm. 2), S. 311.

22 *Ibid.*, S. 308 f., der dabei nicht ganz überzeugend Karl Jaspers in »Die Schuldfrage« (1946) folgt. Wie Denis selbst festhält, ist für Jaspers moralische Schuld individuell und nur so aufzuarbeiten. Bei einer Institution wäre eher von einer »politischen« Schuld zu reden.